

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Wochentagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Bots in Orts- u. Nach-  
barortsverkehr wertlos, M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,  
Enzklösterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf. die klein-  
spaltige Harmonische.  
Reklamen 15 Pf. die  
Polizeizeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberckunkel  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 214

Freitag, den 13. September

1907.

### Internationaler Friedenskongress.

München, 10. Sept.

Gaston Moth referierte über die im Haag behandelten Fragen militärischer Art. Zu der Ueberzeugung, daß die Humanisierung des Krieges und die Abrüstung durch Vertrag möglich ist, habe die Konferenz nicht kommen können; sie sei in dieser Hinsicht nur zu einem platonischen Wunsche gelangt.

Zustizrat Heilberg-Breslau erstattete dann Bericht über die Haager Verhandlungen betreffend die Rechte und Pflichten der Neutralen. An sich beweise man sich auch hier auf dem Gebiet des Krieges und nicht des Friedensrechtes. Der Begriff der Neutralen sei nur denkbar als Gegensatz zum Begriff der kriegführenden Staaten. Es sei als Resultat der Haager Konferenz zunächst nur der Sieg des Prinzips zu verzeichnen, daß die neutralen ein Recht gegenüber den kriegführenden Staaten haben. Der Krieg zwischen zwei Staaten sei keine Sache, die nur sie angehe, sondern sie gehe die ganze zivilisierte Welt an, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen werde; sie hätten also ein Recht mitzureden. U. a. freiste Redner auch die in Norwegen wegen nach Aeußerung eines Ministers dieses Staates aktuell werdende Frage der Militärpflicht der Angehörigen anderer Staaten, die in Norwegen wohnen. Wenn dieser Grundsatz durchgeführt werde, dann käme es zu heillosen Zuständen; dann könnte in jedem Staate ein Armeekorps aus den Angehörigen einer anderen Nation organisiert werden. Die Verhandlungen im Haag, resümierte Redner, hätten dem Prinzip der Friedensbewegung hinsichtlich der Frage der neutralen Staaten einen Sieg gebracht, und die Gegner ad absurdum geführt, wenn diese Frage auch jetzt nur wieder einer Kommission überwiesen sei.

Senator Lafontaine-Brüssel verzeichnete das präsumtive Resultat der Haager Konferenz, die Errichtung der permanenten Kommission zur Behandlung und Vorbereitung der Fragen, die die Konferenz beschäftigen. Diese Kommission verbürge, daß die Konferenz wieder zusammenkommen müsse und, dank der gewaltigen Vorarbeit dieser Kommission, viel besser als bisher arbeiten könne. Nicht ganz richtig sei es, die Haager Konferenz als eine Art internationalen Parlaments anzusehen, wenn sie auch im Sinne der Herbeiführung des Weltfriedens gewisse Maßnahmen ein solches sei und die permanente Kommission als eine Einrichtung mit internationaler Souveränität zu be-

trachten sei. Der Erfolge der Errichtung dieser Kommission könne man sich freuen. Diese sei die beste Gewähr für die Existenz und den weiteren Einfluß der Konferenz selbst.

Arnaud-Paris sprach über den Schiedsgerichtsvertrag und machte den Vorschlag, der Kongress wolle erklären, daß er der Ansicht sei, daß eine Nation sich selbst ehre, wenn sie nicht zum Kriege, sondern zu einem Ehrengericht ihre Zuflucht nehme, um ihre Ehre zu wahren. Der Krieg sein in keinem Falle ein gutes Mittel, eine Sache zum Austrag zu bringen; außerdem sei der Krieg ein Verbrechen gegen die Menschheit. Wie die Sache jetzt liege, sei im Haag das Schiedsgerichtsprinzip in weitestgehendem Maße anerkannt worden, es sei nicht mehr rückgängig zu machen. Der Redner schlug schließlich vor, an die Haager Konferenz einen Brief abzuschicken.

Präsident Dr. Duidde beantragt, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, als Veranlasser der Zweiten Haager Konferenz ein Telegramm abzuschicken. Aus der Versammlung kam darauf der Vorschlag, auch an den Zaren als Veranlasser der Ersten Konferenz ein Telegramm zu senden. Ueber diese beiden Anträge entspann sich eine längere Debatte, in der Bedenken gegen den letzten Antrag zum Ausdruck kamen. Demgegenüber wurde von anderer Seite eingewendet, wenn man schon einen solchen Akt der Courtoisie vollführen wolle, dann solle man an beide, an den Zaren und an Roosevelt ein Telegramm absenden oder an keinen. Schließlich einigte man sich auf ein Telegramm nur an den Präsidenten Roosevelt. Dieses Telegramm lautet:

Der 16. Weltfriedenskongress, im Begriffe, die Debatte über den wichtigsten Gegenstand der Zweiten Haager Friedenskonferenz zu beginnen, erinnert sich voll Dankbarkeit der Worte der Ermutigung und Hoffnung, die Sie an den letzten Mailänder Friedenskongress gerichtet haben. Wir hoffen, daß die Haager Konferenz, die ihrer Einberufung so hochherziger Initiative verdankt, zu Resultaten gelangt, welche der Sache der Gerechtigkeit und des Friedens dienen.

München, 11. Sept.

Nicht nur von Seiten der Behörden, sondern auch von der Einwohnerschaft Münchens wird dem Kongress größtes Interesse entgegengebracht. Das beweist schon der herzliche Empfangsabend, den der Kongressisten seitens der Münchener Friedensvereinigung im

Hofbräuhaus bereitet worden ist. Geradezu glänzend aber verlief die auf Dienstag abend in das größte Versammlungslokal Münchens, den Rindkeller, einberufene Volksversammlung. Mehr als 4000 Personen lauschten den Reden der hervorragendsten Friedenskämpfer der verschiedenen Nationen (Cuttner, Kovicow, Passy, Heilberg u. a.) mit größter Aufmerksamkeit bis Mitternacht.

Heute vormittag setzte die Plenarversammlung die Diskussion über das gestern behandelte Thema: Haager Kongress fort und beschäftigte sich speziell mit den Anträgen Arnauds: 1) der Haager Konferenz einen Brief zu senden, der die Wünsche und Hoffnungen des Kongresses bezüglich der Resultate ihrer Beratungen zum Ausdruck bringt und 2) eine Resolution zur Frage der nationalen Ehre zu fassen. Das Resultat der überaus lebhaften Debatte war, daß eine Kommission beauftragt wurde, unter Berücksichtigung einiger Abänderungsanträge der Kundgebung eine andere Fassung zu geben und abzuschicken und daß ferner Arnauds Resolution: Der Kongress erklärt, daß sich eine Nation selbst ehre, wenn sie in Ehrenfragen zu einem Ehrengericht ihre Zuflucht nimmt, angenommen wurde. Die Nachmittags Sitzung war der Frage gewidmet, wie dem Luzerner Kriegs- und Friedensmuseum, nachdem der russ. Graf Guronow sein Versprechen, ein neues Museum zu bauen, nicht gehalten hat, dennoch ein würdiges Heim geschaffen werden könne und es wurden die Friedensfreunde aufgefordert, den an der Bauunternehmung noch fehlenden Betrag von 200 000 Mk. helfen aufzubringen.

### Rundschau.

**Naumann über den „Berufspolitiker.“** In einem an Professor Sombart gerichteten und im „Morgen“ veröffentlichten Briefe Naumanns verteidigte dieser gegenüber Sombart die „Politik als Beruf“ und schreibt über die Agitation als erste Aufgabe der Berufspolitiker folgendes:

„Es ist wahr, daß Agitation ein menschenstreffendes Gewerbe ist, man muß sie mit Maß und Selbstzucht betreiben, wenn man in ihr nicht untergehen soll. Diese „unheimliche und widerwärtige Kunst“ hat aber einen großen und sehr realen Zauber in sich. Sie führt zu einer praktischen Kenntnis des Volkslebens wie kaum ein anderer Beruf. Man darf sich doch wahrhaftig das Agitieren nicht

### Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner. (Kochdruck verboten.)

32) (Fortsetzung.)  
„Sondern?“  
„Sondern der Saum dieses blauen Kleides.“  
„Warum das?“  
„Das werde ich Ihnen im grauen Hause demonstrieren.“  
„Der Marqueur beim Stmayer, dem ich beim Frühstück über die Tat redete, hat mir's gesagt, daß die Wille im Volksmunde so heißt. Können Sie heute noch hinkommen?“  
„Ja. Mein Dienst endet um 6 Uhr.“  
„Also gut, um 6 Uhr finden mich Herr Kommissär dort.“  
Es pochte.  
„Herein!“ rief Sennfeld.  
Ein Wachmann trat ein.  
Er brachte einen Akt.  
„Dem Telegraphenamti, Herr Kommissär!“ berichtete er, die Paden zusammenschlagend.  
Sennfeld nahm ihm das Papier ab.  
Der Mann ging.  
„Ich ließ in Linz nach der Jose der Verstorbenen suchen“, sagte Müller. „Vielleicht ist dies schon die Antwort.“  
Sennfeld schaute erstaunt auf.  
„Warum interessiert Sie denn diese Antonie Schreiner so sehr?“ fragte er, die Schrift entfaltend. „Wenn Sie sie noch gesehen hätten, würde ich Ihr Interesse begreifen“, fuhr er schmunzelnd fort, „denn trotz ihrer sichtlichen Kränklichkeit ist sie ein verzeuvelt schönes Frauenzimmer.“  
„So?“  
„Bildhübsch. Mehr noch, äußerst interessant.“  
„Und kränklich ist sie?“ Woraus schließen Sie das?“  
„So? Gend sieht sie aus? Die Person wird mir immer interessanter.“  
„Na, sehen Sie!“  
„Aber nicht in der Art, wie Ihnen. Ich bin nie —“

hinter den Weibern hergewesen, hatte er sagen wollen, aber er sagte es nicht, „leicht zu rühren gewesen“, damit vollendete er den nun schon einmal begonnen Satz. „Antonie Schreiner oder wie das Weib heißen mag.“  
„Oho! Sie zweifeln an der Richtigkeit dieses Namens?“ Die hat also Ihre Aufmerksamkeit in sehr hohem Maße erregt?“  
„Ja — und mich verwirrt. Den Detektiv in mir hat sie nämlich verwirrt“, septe er ironisch lächelnd hinzu. Sennfeld nickte.  
„Denn sie kommt Ihnen jetzt verdächtig vor, und vorher dachten Sie an einen Eifersuchtsmord — also an einen Mann, der dem Baron die Braut nicht gönner wollte.“  
„Es ist so“, gab Müller ruhig zu und setzte eben so ruhig fort, „und augenblicklich weiß ich noch nicht, was dieses Mädchen dabei zu tun haben konnte.“  
„Aber Sie werden das früher oder später wissen“, entgegnete Sennfeld, den Detektiv mit offener Bewunderung ansehend.  
Müller verneigte sich. „Anerkennung, besonders die Anerkennung durch Fachleute tut ja jedem wohl.“  
„Ja, früher oder später klärt sich natürlich alles auf“, meinte er bescheiden.  
„Wenn nämlich Josef Müllers Scharfsinn und Energie dabei zu tun haben“, versetzte der zweifellos ganz neidlose Beamte, „aber nun wollen wir sehen, was die Linzer uns melden.“  
Er durchlas rasch das Telegramm — schüttelte den Kopf und reichte es dem Detektiv.  
Und da an diesem es gelesen, faltete es Müller zusammen und schob es in seine Rocktasche.  
„Sie steht also mit der Tat in Verbindung“, agte er ruhig. „Schade, daß der Teppich ein gar so wantes Muster hat.“  
Sennfeld blickte sein Gegenüber erstaunt an. Müller redete gemütsruhig weiter, „wenn das nicht wäre, oder wenn alle Leute so gute Augen hätten, wie ich —“  
Jetzt lag Sennfelds Hand auf Müllers Arm.  
„Was wäre dann geschehen?“ fragte der Beamte erregt.  
„Dann hätte man diese Antonie Schreiner, die na-

türlich ganz anders heißt und deren Herkommen und Lebensstellung uns bislang unbekannt ist — nicht ziehen lassen und wir wären der Lösung unserer Aufgabe natürlich viel näher.“

Ueber das frische, offene Gesicht des Beamten zog eine tiefe Rote.

Hatte er doch das peinliche Empfinden, daß es seine Aufgabe gewesen wäre, den richtigen Sachverhalt zu entdecken und jeden, der sich verdächtig gemacht, festzuhalten, und er war noch teilnehmend, ja galant gegen diese Person gewesen, die jetzt durch einen anderen als Lügnerin entpuppt war und zu ihren Lügen in dieser Situation selbstverständlich einen gewichtigen Grund gehabt haben mußte.

Der Kommissär schämte sich in dieser Stunde, wie er sich noch nie vorher in seinem Leben geschämt hatte.

„So bin ich also blind gewesen.“ sagte er ganz gedehnt.

Müller schüttelte den Kopf.

„O nein. Sie haben alles gesehen, was auch noch etliche andere, durchaus nicht blinde Menschen gesehen, und weil Sie eben eine Winzigkeit mehr nicht sahen, mußten sie wie all die anderen annehmen, daß es sich hier um einen Selbstmord handele. Aber ich werde es Ihnen heute nach 6 Uhr mit Leichtigkeit klar machen, daß dem nicht so ist und das habe ich schon heute vormittags gewußt, habe es schon gewußt, ehe noch diese „Toni“ sich in meine Gedanken mischte. Es hat mir's eben einer gesagt — und dieser eine ist der Teppich im Exterzimmer, und der wird es auch Ihnen sagen, sobald Sie ihn nur gründlicher befragen. Jetzt aber bitte ich Sie, mir alles das zu sagen, besser noch einmal zu wiederholen, was mit der Jose der Verstorbenen zusammenhängt. Ich habe Ihrer Schilderung heute morgen diesbezüglich wahrscheinlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.“

So bat Müller und zog sein Notizbuch hervor. Und Sennfeld überlegte eine Weile, denn er mußte sich wirklich erst sammeln und dann erzählte er dem Detektiv noch einmal den Vorgang jenes Sonntagmorgens, und Müller notierte sich, was er ganz bestimmt nicht vergessen durfte.

Und als der Bericht zu Ende war, erhob sich Müller und ging. (Fortsetzung folgt.)

so vorstellen, wie die Tätigkeit eines Mannes, der mit einer Katana magica herumtrifft und überall dieselbe Ansprache ableiert. Gewiß, wir Agitatoren müssen uns wiederholen, in Wahheiten sogar sehr oft wiederholen, so oft, daß es uns davor graut. Welcher andere Beruf aber ist frei von Wiederholungen mechanisch geordneter Leistungen?

Ich möchte mein Agitieren nie aus meinem Leben streichen, und ich kenne genug Leute, von feilschem Geiste, die ebenso denken. Was aber die Höhe der Agitationsformen anbelangt, so bin ich fern, sie zu leugnen. Es gibt geistig arme Menschen, die sich beim Agitieren nicht anders helfen können, als indem sie schimpfen. Die letzten Tage vor der Wahl sind allerdings überall etwas derb, aber — Sie würden der Letzte sein, der daran nicht auch seine derbe Mißrede haben könnte. Dieses Pulsieren des Blutes vor der Entscheidung ist Leben. Es gehört nicht zur polierteu Aesthetik, aber es kann recht nett sein.

Und daß wir Agitatoren mit Schlagworten arbeiten müssen, ist natürlich wahr. Wir müssen in einer Stunde über alle Hauptgebiete der Politik sprechen. Das geht nicht, ohne daß man kurz und knapp redet, zu kurz, um alles Einzelne zu beachten. Dabei kommt stets etwas zu kurz, aber eine Kunst ist es doch. Das Reden vor Wähler-versammlungen ist eine Aufgabe, die ebenso ihre artistische Eigenheit hat, wie die wissenschaftliche Arbeit. Nur daß hier der Kern der Leistung in einer auf die Spitze getriebenen Knappheit oder Generalisierung liegt. Ob man das Demagogie nennen soll? dann ist auch jeder Frestomaler Demagog.

Es gibt bei uns in verschiedenen Parteien eine Richtung, deren bekannteste Vertreter in der Sozialdemokratie Mehring und im Zentrum Erzberger sind, die aus überlegter Taktik eine ungeübete Sprache sprechen, die das Mägen, was in der Sozialdemokratie Sauerbuden heißt. Wer aber sind die Vertreter dieser Taktik? Fast durchweg studierte Leute, die im Privatverkehr sich sehr anständig zu benehmen wissen. Die Volksmasse verlangt von ihren Agitatoren Wahrheit. Ob sie immer dieselbe bekommt, ist eine andere Frage, aber es liegt dann mehr daran, daß in allen politischen Dingen der Begriff Wahrheit ein sehr fließender ist. Dem Einen ist die Gleichheit aller Menschen Wahrheit, dem Anderen Unfuss. Die eigentlich Lüge ist, rein technisch betrachtet, nicht empfehlenswert, da sie zur Waffe in der Hand des Gegners zu werden pflegt.

**Deutscher Anwaltstag.** In Mannheim tagt seit Dienstag der 18. deutsche Anwaltstag. In der ersten zahlreich besuchten Versammlung am Mittwoch referierte Rechtsanwält Geiershöfer-Nürnberg über den Entwurf der Regierung zur Justizreform. Die Haupterörterung drehte sich um das statutenwidrige Verhalten des Vorstandes, der die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung behufs Stellungnahme der Anwaltschaft zur Justizreform ablehnte. Für die Plenarversammlung ist durch Grünwald-Gießen ein Mißbilligungsantrag in Aussicht genommen. Weiter beschloß die Tagung nach einem glänzenden Referate Hachenburgs-Mannheim unter stürmischem Beifall nahezu einstimmig die Ablehnung der Kompetenzerhöhung der Amtsgerichte und des vorliegenden Regierungsentwurfs unter gleichzeitiger Aufstellung positiver Gegenentwürfe. Aus Anlaß der Tagung wurde am Dienstag Abend im Ridelungensaal des Rosengartens den Gästen von den Mannheimer Kollegen ein stimmungsvoll verlauteter Begrüßungsabend dargeboten. Justizrat Sell toastete Namens des Ortsausschusses auf die Anwaltschaft und Erythropol-Leipzig auf Mannheim. Tafellieder, Musik und ein reizendes Festspiel ertrockten Stimmung und reichen Beifall.

**Der neue Zolltarif.** Auch nationalliberale Industrielle haben durch den unter Mitwirkung ihrer Reichstagsfraktion zustande gekommenen neuen Zolltarif zu leiden. Wie sich aus dem Jahresbericht der Handelskammer in Hirschberg (Schlesien) für 1906 ergibt, hat in einer Sitzung der Kammer, in der die Frage der industriellen Auswanderung auf der Tagesordnung stand, Kommerzienrat Fällner-Wormbrunn, der bei den Reichstagswahlen im Januar ds. Js. als nationalliberaler Kandidat den bisherigen freisinnigen Abgeordneten Ablass aus seinem Wahlkreise Hirschberg-Schönau verdrängen suchte, ausgeführt, daß seine Maschinenfabrik z. B. so stark beschäftigt sei, daß er noch keine Zeit gefunden habe, an eine Auslandsreise zu denken. Auf die Dauer werde ihm jedoch kaum etwas anderes übrig bleiben, als jenseits der Grenze eine Filiale zu errichten, da sein Hauptkonkurrent bereits in St. Pölten in Oesterreich ein Zweigwerk errichtet habe.

**„Die Nahe des Himmels und eine Gebets-erhörnung.“** Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Lib. Novr.“:

Nichts kennzeichnet besser die Wahlverwandtschaft des Materialismus mit der evangelischen Orthodoxie als folgende zwei kleine Ausschnitte aus dem Leben. In der Heralden, „Oberöchl. Volkstimme“ wird mitgeteilt, daß die Prozession nach dem H. Annaberg einen evangelischen Landwirt veranlaßt habe, „sich in den größtlichen Beleidigungen und Verdächtigungen über die Wallfahrer auszusprechen!“ Dazu wird bemerkt: „Am acht Tage später ist derselbe Schmäher gestürzt und hat ein Bein gebrochen.“ Und nun das Gegenstück im Lager der evangelischen Orthodoxie: Pastor Roderjahn erzählt, man habe sich vor der jetzigen Tagung der Wanzenburger Allianzkonferenz, „vertrauensvoll an den Herrn gewendet“, um die lieben Gäste unterzubringen. „Er ließe schlechtes Wetter kommen, die Badegäste wanderten aus, das Angebot an freien Betten war überreichlich, und jetzt scheint die Sonne.“

Zwanzigstes Jahrhundert!

**Aus Südwestafrika.** Nach telegraphischer Meldung des Gouverneurs von Südwestafrika befindet sich Morenga mit 12 Kaffern und acht Gewehren in der Gamfisch-Bucht. Er hat um Aufnahme in das Bondebez-

warf-Abskommen gebeten. Der Gouverneur ließ Morenga daraufhin mitteilen, daß er bereit sei, die Unterwerfung anzunehmen, falls Morenga die Waffen abliefern und friedlich im Lande zu leben verspreche. Tue er das, so werde er wegen seiner Straftaten, nicht zur Verantwortung gezogen werden und die Möglichkeit zum Leben durch Viehhaltung haben. — Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschlusse gelangt.

**Deutsche Maßnahmen in Marokko. — Die Lage.** Die deutschen Handelshäuser in Casablanca erhalten aus der Reichskasse Kredit. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt hierüber: Wir haben kürzlich berichtet, daß eine Deputation der deutschen Kolonie in Casablanca dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes persönlich über den von den dortigen Deutschen erlittenen Schaden Bericht erstattet hat. Daraufhin wurde amtlich erwogen, ob es nicht sei, den durch das Bombardement und dessen Folgen geschädigten Deutschen in Casablanca in Berücksichtigung der vorliegenden außergewöhnlichen Umstände ausnahmsweise durch Gewährung eines Vorschusses zu Hilfe zu kommen. Die deutschen Vertretungen in Tanger und Casablanca wurden zu einem Bericht über die Lage der Geschädigten aufgefordert und antworteten, daß der Fortbestand der dortigen Handelshäuser ohne sofortige Geldhilfe in der Tat gefährdet sei. Der Reichskanzler hat nunmehr unter dem 10. ds. Mts. entschieden, daß unter diesen Umständen aus der Reichskasse ein Vorschuss in Höhe von  $\frac{1}{4}$  Million Mark flüssig gemacht wird vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch den Reichstag. — Den Pariser Blättern wird aus Casablanca gemeldet: Es wird ein neuer Angriff der Marokkaner erwartet. Mit Hilfe des Militärbal-Lois hat das Lager der Marokkaner beobachtet und festgestellt werden können, daß der Feind neue Verstärkungen erhalten hat. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tanger unter dem heutigen Datum: Der französische Konsularagent in Marakech brachte an die französische und die spanische Regierung Briefe Muley Hafids hierher, die von den betreffenden Legationen angenommen wurden. Muley Hafid schreibt darin die Vorgänge in Casablanca der Verkettung ungünstiger Umstände zu und spricht die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, selbst die Ordnung wieder herzustellen, so daß kein Grund zur Unzufriedenheit mehr vorhanden sein werde. Ferner meldet die gleiche Zeitung aus Tanger, daß der Sultan Abdul Aziz nach Rabat unterwegs ist.

**Ein deutscher Erfolg auf der Friedenskonferenz.** In der letzten Sitzung der Schiedsgerichtskommission der Haager Konferenz, in der (wie berichtet) der Entwurf betreffend die Errichtung eines internationalen Preisengerichts angenommen wurde, dankte zunächst der Vorsitzende Bourgeois dem Berichterstatter Renault für seinen ausgezeichneten Bericht. Renault übertrug den Dank auf die beiden Verfasser der ersten Entwürfe Crowe-England und Krieger-Deutschland.

Hierauf erfolgten zahlreiche Erklärungen der einzelnen Staaten, Barbosa begründete eingehend das ablehnende Votum Brasiliens, Tscharkow und Tschudzuki die vorläufige Stimmenthaltung Russlands und Japans. Gagerup-Norwegen entwickelte die Bedenken seiner Regierung gegen die jetzt vorgeschlagene Zusammenfassung des Gerichtshofes, da Norwegen nach England, Deutschland und Nordamerika die größte Handelsmarine der Welt habe. Dennoch werde Norwegen in Ueberwindung seiner Bedenken dem großen Werke zustimmen, welches hinsichtlich den Interessen der neutralen Staaten einen viel höheren Schutz gegenüber der Willkür Kriegführender biete. Ebenso recht fertigt Veldi man das rumänische Votum, da der Preisengerichtshof einen großen internationalen Fortschritt und ein großes Werk in der Geschichte bedeute. Diesen letzteren Gedanken betonte insbesondere auch Meres-Desterreich-Ungarn, der als hoher Erfolg der Konferenz rühmte, daß in dieser schweren Frage, an welcher man so lange vergeblich und ohne Hoffnung auf Erfolg gearbeitet, volle Eintracht zwischen Deutschland und England hergestellt werden konnte. Von allen Seiten wurde dieses bedeutsame Ergebnis betont und der Entwurf sodann, wie wir bereits kurz gemeldet haben, in den einzelnen 54 Artikeln und schließlich in der Gesamtheit angenommen. Nur zu Art. 16, betreffend die Zusammenfassung des Gerichtshofes machten mehrere im übrigen zustimmende amerikanische Staaten noch Vorbehalte. Zweifellos wird die Plenarkonferenz den Entwurf in gleicher Weise annehmen.

Es herrscht allgemeine Befriedigung über den Abschluß dieses großen, schweren Werkes, das insbesondere auch einen Erfolg der deutschen Politik auf der Konferenz darstellt. Stimmenthaltung übten außer Russland und Japan auch Dänemark, Persien und Montenegro sowie zehn mittel- und südamerikanische Staaten.

**Die Greuel in Vancouver.** Auch in Kanada ist über Nacht der Miatenhaß nachgeworden. Wie in Kalifornien, so beginnt auch dort die einheimische Bevölkerung gegen die planmäßige „Einführung“ von Tausenden japanischer und chinesischer Kulis zu demonstrieren, nachdem die Regierung gezeigt hat, daß sie nicht gewillt oder imstande ist, der überhandnehmenden gelben Einwanderung Einhalt zu gebieten.

In Vancouver, der wichtigsten Hafenstadt an der Westküste von Britisch-Nordamerika, hat sich in der Nacht auf Sonntag der Grimm der Bevölkerung gegen Japaner und Chinesen in blutigen Unruhen entladen. Wie schon berichtet, verunreinete ein Menschenhaufen das japanische und chinesische Viertel. Die Japaner und Chinesen flüchteten in die Vorstädte. Sie wurden jedoch verfolgt und angegriffen, woraus sich die Japaner zur ersten Gegenwehr sammelten. Es kam zu einer förmlichen Schlacht. Die Weißen stürmten außerdem einen Dampfer, der mit 400 Japanern ankam. Inzwischen haben sich die Miaten bewaffnet und munitioniert. Und man befürchtet neue Zusammenstöße.

Den direkten Anlaß zu diesen Ausschreitungen hatte die Weigerung des Gouverneurs Dunsmuir gegeben, eine

Berfügung zu unterzeichnen, durch welche Japaner und Chinesen von Canada ausgeschlossen werden sollten. Eine Strohpuppe, die den Gouverneur vorstellen sollte, wurde denn auch von der erregten Bevölkerung in der Hauptstraße von Vancouver verbrannt.

Der Japanehaß, der jetzt mit elementarer Gewalt zum Ausbruch gekommen ist, war während des letzten Sommers verschärft worden, als bekannt wurde, daß die kanadischen Eisenbahnen bei einem Unternehmer in Tokio die Lieferung von 5000 japanischen Kulis bestellt hatten. Diese erhalten ungefähr den dritten Teil des Lohnes, den ein weißer Arbeiter beansprucht. Da die Kulis keine Familie zu ernähren haben und sehr mäßig leben, können sie von ihrem geringen Lohn auch noch einen großen Teil sparen. Daß eine derartige Lohnrückerei die einheimischen, weißen Arbeiter schädigt und erbittert, ist verständlich; sind doch durch die gelbe Einwanderung Tausende um ihr Brot gekommen. Hier muß die englische Regierung eingreifen und einen modus vivendi schaffen, wenn sonst nicht die Demonstrationen der Bevölkerung zu politischen Bewegungen führen sollen, deren Tragweite nicht zu überblicken ist. Das japanische Selbstbewußtsein wird eine Kränkung, wie die Ausweisung der Japaner aus Kanada sie bedeuten würde, nicht ohne weiteres hinnehmen. Die Lage der Regierung von Britisch-Kolumbia ist prekär. Sie muß einerseits die Interessen der einheimischen Bürger schützen und darf andererseits schon um der japanischen Freundschaft willen, nicht das in allen Kulturstaaten anerkannte Recht der Freizügigkeit den japanischen Arbeitern nehmen. Es handelt sich hier um eine Frage, deren ökonomischer Regelung sich die Staaten auf die Dauer nicht werden entschließen können. Man darf auf die Entwicklung der über Nacht entstandenen englisch-japanischen Affäre gespannt sein.

Die Londoner Zeitungen besprechen allgemein in erster Reihe die Lage. Für Britisch-Kolumbien erwacht eine außerordentliche Schwierigkeit aus diesem Widerstreit zwischen Ost und West. Die „Tribune“ meldet aus Ottawa, als Ergebnis des Kabinettsrats, daß der Premierminister an den Bürgermeister von Vancouver telegraphisch habe, er habe mit tiefstem Bedauern von den Grausamkeiten gegen die Unterthanen des Kaisers von Japan, des Verbänderten und Freundes des Königs, erfahren und hoffe, daß alle Schuldigen ihre Strafe erhalten.

Heute wird noch gemeldet: Nach einem Telegramm des „Herald“ aus Tokio sind die Japaner wegen der Vorgänge in Vancouver höchst aufgeregt. Die „Sun“ meldet das Gegenteil. — Dem „Herald“ wird aus Washington berichtet, daß dort einige Schadenfreude herrsche, weil während der Wirren in San Francisco der englische Einfluß gehet habe, um Japan zu veranlassen, in England den treuesten Freund zu sehen. In Washington glaubt man nunmehr, daß die Lösung des japanischen Problems durch die Ausschließung der Arbeiter erleichtert sei.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 11. Sept.** Zum Parteitag der freisinnigen Volkspartei meldet das Berliner Tageblatt aus Hamburg, daß der dortige Verein der freisinnigen Volkspartei beschlossen hat, dem Parteitag den Wunsch zu unterbreiten, daß die Verhandlungen öffentlich geführt werden. Ein ähnlicher Antrag ist bereits vom Wahlverein Charlottenburg gestellt worden.

**Berlin, 11. Sept.** Die Novelle zum Börsengesetz wurde schon vor längerer Zeit an die Kommission des Bundesrats überwiesen. Wie wir versichert wird, enthält sie die Zulassung des Ultimohandels in Bergwerken, auch das Börsenregister soll fallen, dagegen dürften sich die Produktionsförderer betrefsenden Fragen schwierig gestalten; für die Geschäfte der Getreidehändler sollen einige Sicherheiten gegeben werden.

**Karlsruhe, 10. Sept.** Die Krise im Baugewerbe ist noch nicht überwunden. In keinem Jahr hat die Zahl der Zwangsversteigerungen von Liegenschaften eine Höhe wie dieses Jahr erreicht und es kommen täglich neue Vollstreckungen. Dabei geht natürlich viel Geld verloren.

**Mannheim, 10. Sept.** Das von der Carnevalgesellschaft „Fenerio“ im Auftrage der Stadtverwaltung zur Feier des Stadtjubiläums am Sonntag und Montag veranstaltete Volksfest in der Ausstellung war trotz Aufhebung der Abkommens in jedem Tage von gegen 80 000 Menschen besucht. Das Arrangement hatte sich in der Hauptsache das Münchener Oktoberfest zum Vorbild genommen und die Leistungen im Bierkonsum können sich wohl sehen lassen.

**München, 11. Sept.** Ein bedeutender und gefeierter Kongredner und Gelehrter, Vater Odblo Rottmann, vom Conventual des Benediktinerstiftes St. Bonifaz in München, ist heute, 66 Jahre alt, gestorben. Rottmann ist wiederholt publizistisch hervorgetreten.

**M.-Glabbad, 11. Sept.** Das Düsseldorf'sche Landgericht hat der sozialdemokratischen „Volkzeitung“ jede weitere Aufforderung zur Boykottierung der hiesigen Sternbrauerei unter sagt, weil durch diese Boykott nicht nur die wirtschaftliche Existenz der Brauerei, sondern auch diejenige beteiligter Kreise schwer gefährdet werde und weil ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliege.

**Köln, 11. Sept.** Einem Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ zufolge begeben sich Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, der Minister des Innern v. Moltke und der Unterstaatssekretär v. Löbell nach Nordern zum Reichskanzler.

**Leipzig, 11. Sept.** Im Interesse der Einigung aller Liberalen im städtischen Landtagswahlkreise Bischofswerda-Großenhain hat Kaufmann Guand (freif. Volksp.) seine Kandidatur zu Gunsten derjenigen des Oberlehrers Dr. Barge (freif. Bergg.) zurückgezogen. Letzterer ist nun alleiniger liberaler Gegenkandidat des bisherigen konservativen Abgeordneten Knobloch.

**Prag, 11. Sept.** Der Internationale Freidenker-Kongress nahm einen von Lombroso, Gorfi, Denis u. a. unterschriebenen Protest gegen den päpstlichen Syllabus vom 8. Juli ohne Abstimmung an. Sittens der Polizei soll gegen den Kongresspräsidenten Penker wegen dessen Kritik der Einrichtungen der katholischen Kirche eine Strafandrohung erlassen worden sein.



**Amtliche Aurliste**  
der am 11. Sept. angemeldeten  
Fremden:

**In den Gasthöfen:**

**Kgl. Badhotel.**  
Sohn, Dr. R. Geheimrat, Professor mit Familie Leipzig  
Stübgen, Dr. G., Fabrikbesitzer mit Frau Gen. Erfurt

**Hotel Belle vue.**  
Erbblsh, Hr. Waldemar Barmen

**Gasth. zur Eisenbahn.**  
Wägerle, Hr. Reiter d. R. Schutztruppe für S. W. Afrika Göppingen

**Gasth. zum Hirsch.**  
Laisle, Hr. Rfm. Memmingen  
Müller, Hr. A., Lehrer Conweiler

**Hotel Klumpp.**  
Widel, Hr. Wilhelm, Rentier Wiesbaden  
Kulischer, Hr. A., Student St Petersburg

**Hotel gold. Löwen.**  
Thoma, Hr. Fr., Privatier mit Frau Gem. Konstanz

**Gasth. zum wilden Mann.**  
Kretschmar, Hr. Paul Leipzig  
Wälder, Hr. Alfons, Stud. Stuttgart  
Wälder, Hr. Karl, stud. mach. "

**Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**  
Röhne, Frau Anna mit Frau L. Magdeburg

**Gasth. zur Sonne.**  
Sturm, Hr. Heinrich, Kaserneninspektor Ulm  
Frähle, Hr. L., Ratschreiber Gausbach  
Frey, Hr. Ernst, Waldhornwirt  
Fuchs, Hr. C. L., Weingutsbesitzer mit Frau Gem. und S. Neustadt a. S.

**Gasth. zum Ventilhörn.**  
Vosfel, Hr. G., Rfm. Göppingen  
Langenstein, Hr. Wilh. Maulbronn

**In den Privatwohnungen:**

**Villa Böhner.**  
Rentschler, Frau Nagold

**Diakonissenstation.**  
Sol, Frau Pfarrer Tübingen

**Villa Crifa.**  
Hartenstein, Hr. Revisor a. D. mit Frau Gem. Stuttgart  
Begnier, Hr. Bezirksamtsrath Neustadt  
Lang, Frau Pauline Stein a. Kocher

**Uhrmacher Sieber.**  
Spieß, Frau Frieda Karlsruhe

**Villa Karlsbad.**  
Glück, Fr. Elise Mainhardt

**Fr. Reicher.** Villa Haisch.  
Wörth, Hr. G., Privatier Stuttgart

**Fr. Koch,** Zimmermstr. Stuttgart  
Schneider, Fr. Margarete Stuttgart

**Haus Koch.**  
Heinemann, Hr. A. S., Rfm. Hamburg  
**Karl Pfeiffer.** König-Karlstr. 70. Luxemburg  
Lutz, Frau Julie. Pflingen  
Scheifele, Frau Dr. Balingen

**Raufmann Treiber.**  
Renner, Hr. Joh., Betriebsleiter Bergerhof  
**Haus Waldheim.**  
Fremerey, Hr. Heinrich, Rfm. mit Frau Gem. und 2 Kinder  
Bahl der Fremden 15 264.

**Konzert-Programm**

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

**Freitag, den 13. September**

5-6 Uhr. Kurplatz.

1. Triumph-Marsch a. „Tarpeja“ L. v. Beethoven
2. Ouvertüre z. Op. „Das Glöcklein des Eremiten“ Maillart
3. Frauenwürde, Walzer Strauss
4. Von Gluck bis Wagner. Potpourri Schreiner
5. Variationen über „Wenn wir durch die Strassen ziehn“ Lux
6. Fides Polka Faust

**Samstag den 14. September**

11-12 Uhr Trinkhalle.

1. Choral: Nun ruhe alle Wälder. Cherubini
2. Ouvertüre z. Op. „Medea“ Hedwig Kienlin
3. Jaar Klänge, Walzer
4. Vorspiel und Szenen des 2. Acts aus „Der Evangelimann“ Kienzl
5. Die schöne Grazierin, Mazurka Gleissner

**Kur- und Bade-Anstalt**  
**Umlandshöhe**

bringt den titl. Kurgästen und der Einwohnerschaft von Wildbad and Umgebung ihre

**Licht-, Luft- und**  
**Sonnen-Bäder**

sowie

**Dampf-, Wannen- und**  
**Sitz-Bäder**

**Fichtennadel-Bäder**

und sonstige Anwendungen in empfehlende Erinnerung.

**Billigste Bedienung!**

**Konditorei u. Kaffee**

von

**Julius Funk**

Hauptstraße 100

Hauptstraße 100

empfiehlt täglich

**frisches Backwerk, Torten**  
etc. etc.

**Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.**

**Christ. Bott, Wildbad.**

Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.

Empfiehlt sein reichsortiertes Lager in

**Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-**  
**Schnür-, Knopf- und Zugstiefel,**  
**Gummischeuhe, sowie solide Arbeiterstiefel**  
**und Holzschuhe.**

Alle Sorten

Lacke, Creme, Einlegesohlen, Plattfussentlagen etc. sind in großer

Auswahl am Lager.

Anfertigung nach Maß.

**Reparaturen prompt und billig.**

**Schirme.**

**Handkoffer.**

**Kautschuk-Stempel aller Art**

liefert

Karl Wilhelm Bott.

**Sauerkraut**

ist fortwährend zu haben bei

Hermann Kuhn.

**K. Forstamt Wildbad.**  
**Brennholz-Berkauf.**

Am Donnerstag den 9. Sept. 1907, vorm. 9 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus 'aus Staatswald I, 52 Schablwies, 67 Nadelwäldchen, 86 Mittl. Langenwald, 113 Wannepflanzgarten, Km. 126 Nadelholzausschub, 9 Buchenanbruch, 576 Nadelholzanbruch, 75 Nadelholzsprügel, 135 tannene Brennrinde. (Beigeholz und Reisprügel aus I, 86 Mittl. Langenwald kommen erst später zum Verkauf.) Protokollausgabe gegen Bezahlung vom K. Kameralamt Neuenbürg.

**Werkstätte-**  
**Gesuch.**

Eine größere Werkstätte mit Kraftanlage (Dampf- oder Elektrizität) und etwas Hofraum, wird auf ein Jahr mit Vorkaufsrecht zu pachten gesucht. Offerte mit Preisangabe für Pacht und Kauf unter S. B. 9380 an Rudolf Woffe, Stuttgart.

**4-500 Mk.**

werden von einem pünktlichen Binszahler gegen gute Sicherheit sofort gesucht. Näheres in der Exp. 504)



Löwenwarter & Co.  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, allerorten

**COGNAC**

Marke: Stern-Cognac  
Deutsches Fabrikat

zu M. 2. - pr. Fl.  
" 2.50 " " Die Analyse  
" 3. " " des vorliegenden  
" 3.50 " " Chemikers  
lautet: Die Deutsche Cognac-Fabrikate obiger Firma sind inhaltlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs u. sind dieselben vom oben. Stämpfchen aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:  
Hoflieferant G. Lindenberger,  
(F. Funk Nachf.)  
Aerztlich empfohlen.

Die

**Weinhandlung**

von

**Chr. Kempf**

empfiehlt ihr großes Lager in rein-

gehaltenen

**Weiß- & Rotweinen**

Stets frische

**Eiernudeln**

(garantiert rein)

empfiehlt Th. Bechtle.

**Bauernbrot**

ächtes, schwarzes hat

Bäcker Bechtle.

**Café Bechtle**

**Bäckerei und Konditorei**

Hauptstrasse 50.

Kaffee, Thee, Milch, Kakao, Chokolade  
mit täglich frischem Gebäck

Feine Liköre

**Ausschank** garantiert reiner Weine — offen und in Flaschen.

In wenigen Minuten herstellbar sind



in Würfel zu 10 Pf. für 2 Teller vorzüglicher Suppe. Ohne weitere Zusatz, nur mit Wasser zuzubereiten. Bestens empfohlen von Chr. Weimert, Consumgeschäft.

Grosse Stuttgarter

**Geld-Lotterie** <sup>34</sup> **Günstig**  
des Umbaues der Liederhalle in Stuttgart

Ziehung am 12. November 1907

1. Hauptgewinn: 30.000 Mk. Lose à 2 Mk.  
zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Bott.

**Kinderwagen, Leiterwagen und**  
**Sportwagen,**

sowie alle Sorten

**Korbwaren**

bringe in empfehlende Erinnerung.

**Wilhelm Treiber,**

Korbmacher, Rathausgasse.

**Keine Trunksucht mehr.**

Eine Probe von dem wunderbaren  
**Cozapulver** wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Bier, Wasser, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

**COZAPULVER** erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. **COZAPULVER** wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

**COZAPULVER** hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsmänner geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das berühmte echte Cozapulver besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, gratis eine Probe und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. Cozapulver ist als ganz unschädlich garantiert.

**COZA INSTITUTE,** 82 Chancery Lane, London E.C. 4 (England)

Empfehle mich im Verzinnen und Reparieren von

**Blech- und Kupfergeschirren**

unter Zusicherung bester und haltbarster Ausführung. Bestellungen werden im **Gasthaus zum Badischen Hof** entgegen genommen, worauf die Gegenstände im Hause abgeholt werden.

**Eugen Zandonella.**